

# Sich austauschen und katholisch werden

**Die Schönheit der Natur, die Suche nach dem Sinn im Leben oder eine katholische Partnerin beziehungsweise ein katholischer Partner: Das sind nur einige Gründe, weshalb sich Interessierte auf die Glaubensorientierung in der Kathedrale einlassen. Das Ziel der Teilnehmenden ist es dabei, katholisch zu werden. Im Zentrum der fünf Treffen steht, den Glauben gemeinsam zu erfahren und zu erkunden.**

«Wie viel Öl bekommen wir denn jetzt ab?», fragt eine Teilnehmerin der Glaubensorientierung. Mit elf weiteren Personen steht sie an einem Mittwochabend im März vor dem Altar des heiligen Otmar in der St.Galler Kathedrale. Insgesamt fünf Mal trifft sich die Gruppe mit Dompfarrer Beat Grögli und Diakon Carsten Wolfers. Sie besprechen die Evangelien, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen unter anderem die Sakramente kennen, tauschen sich aus und berichten, wie sie ihren womöglich ersten Besuch einer katholischen Messe erlebt haben. Ihr gemeinsames Ziel ist es, Ende Mai einen Gottesdienst mit Taufe, Erstkommunion und Firmung zu feiern. Damit treten sie erstmals oder wieder in die katholische Kirche ein.

Vor dem Altar des heiligen Otmar hält Dompfarrer Beat Grögli eines der drei Heiligen Öle in der Hand. Gleich wird er den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit dem Öl ein Kreuz auf die Stirn zeichnen. An der Firmung symbolisiert dies die Kraft des Heiligen Geistes. Diakon Carsten Wolfers beruhigt: «Keine Angst, ihr werdet jetzt nicht komplett von oben bis unten eingölt.» Die Gruppe lacht. Dann wird es aber ruhig und alle gehen in sich, um zu spüren, was das Kreuzzeichen in ihnen auslöst.



Station der Glaubensorientierung: Am Altar empfangen die zwölf Teilnehmende das Kreuzzeichen.

Der Altar des heiligen Otmar ist einer von mehreren Posten in der Kathedrale, an denen sich die Teilnehmenden des Glaubenseminars mit den sieben Sakramenten auseinandersetzen. Beim Hauptportal betrachten sie den St.Galler Himmel, also die Kuppel der Kathedrale, die sich im Taufstein spiegelt. «Wir sind alle durch das Wasser zur Welt gekommen», sagt Beat Grögli und ergänzt: «Der Taufstein ist gewissermassen der Bauch der Kirche und das Wasser die Materie der Taufe.»

Danach geht es weiter zum Altar, wo die Eucharistie besprochen wird. Es ist jenes Sakrament, bei dem Jesus zur Gemeinschaft mit ihm einlädt – in den Zeichen von Brot und Wein. Beat Grögli schneidet während der Glaubensorientierung Brot auf. Alle sollen es möglichst lange kauen, bis es süss wird, und dabei in sich gehen. Auch vor den Beichtstühlen macht die Gruppe halt. Die Teilneh-

menden bekommen eine Kopie des Gemäldes «Die Rückkehr des verlorenen Sohnes» von Rembrandt. Das Bild zeigt das Gleichnis vom verlorenen Sohn im Lukas-Evangelium, der seinen Lebensstil bereut und nach Hause zurückkehrt. «Gilt das Beichtgeheimnis auch bei Mord?», «Was bringt Beichten überhaupt?» und «Was sind Gründe fürs Beichten?»: Es ist einer der Posten, der die meisten Fragen auslöst. «Durch die Beichte können wir erkennen, dass wir nicht so perfekt sind, wie Gott uns gerne hätte», fasst Carsten Wolfers die verschiedenen Gedanken zusammen. Weitere Posten sind die Krankensalbung, die Ehe und die Weihe.



Dompfarrer Beat Grögli

Mitunter am spannendsten ist aber die Zusammensetzung der Glaubensorientierungsgruppe selbst. Zur Hälfte sind es Männer, zur Hälfte Frauen. Einige der Teilnehmenden sind jung, zwischen 16 und 25 Jahren, und kommen mit Kopfhörern zum Treffen. Andere sind mittleren Alters. Wieso sie katholisch werden möchten, ist nicht so leicht darzulegen. Oft sind die Gründe vielseitig und auch tiefgründig: Es gibt Teilnehmende, die von einer Religion zum Katholizismus konvertieren. Einige haben durch ihre Partnerin oder ihren Partner den katholischen Glauben kennengelernt, einige sind ohne Religion aufgewachsen. Es geht ums Suchen und um den Sinn im Leben. Einer der Gruppe erzählt, dass er durch die Schönheit der Natur, die Philosophie und durch das Lesen den Wunsch entwickelt habe, katholisch zu werden. Bevor er sich dazu entschlossen habe, sich auf die Glaubensorientierung einzulassen, habe er ausserdem ein Gespräch mit Beat Grögli gehabt, um herauszufinden, ob dieser Weg etwas für ihn sein könnte.

Rund zehn Personen nutzen jährlich das Angebot der Glaubensorientierung. Sie findet bereits zum dritten Mal statt. Dompfarrer Beat Grögli hat die Glaubensorientierung in Deutschland kennengelernt, wo sie in allen Diözesen regelmässig angeboten wird. Die Vorteile zu einer individuellen Begleitung zur Taufe oder zur Konversion sieht er vor allem in der Erfahrung der Gruppe und im Austausch. «Das ist quasi Kirche im Kleinen», meint er. Ein Teilnehmer ergänzt: «Hier geht es um den Glauben nicht nur über den Kopf, sondern auch um Erfahrung.» (nar)